

# Georgien lässt die Panzer rollen

**Südostetien** Saakaschwili startet Grossoffensive – russische Kampfflugzeuge greifen ein

**Georgien startete gestern eine Grossoffensive gegen Südostetien. Die separatistische Republik hatte sich zu Beginn der 90er-Jahre mit russischer Hilfe faktisch von Georgien losgerissen. Der Krieg könnte sich im Kaukasus zum Flächenbrand entwickeln.**

CHRISTIAN WEISFLOG, MOSKAU

Wenige Stunden vor der Grossoffensive gab sich Georgiens Präsident Michail Saakaschwili noch als Friedensstifter. Er habe einen Waffenstillstand angeordnet, um die südostetischen Separatisten an den Verhandlungstisch zurückzubringen, kündigte er am Donnerstagabend in einer Fernsehansprache an. Er versprach der abtrünnigen Provinz eine «unbegrenzte Autonomie», die von Russland überwacht werden solle. Doch kurz darauf rollten bereits georgische Panzer in Richtung Zchinvali – der südostetischen Hauptstadt. Georgien habe «entschieden, die Verfassungsordnung in ganz Südostetien wiederherzustellen», liess das Verteidigungsministerium verlauten. Die Separatisten hätten den Waffenstillstand abgelehnt und weiterhin georgische Dörfer in der Konfliktzone beschossen.

## Georgien meldet Einnahme Zchinvalis

Bereits am frühen Nachmittag sties erste georgische Soldaten und Panzer nach Zchinvali vor. «Die georgischen Streitkräfte kontrollieren den Grossteil Südostetiens», erklärte Saakaschwili. Während in der südostetischen Hauptstadt der Häuserkampf tobte, begab sich der georgische Präsident in die Opferrolle. Angesichts der «russischen Militärangression» habe er die Generalmobilisierung angeordnet, so Saakaschwili. Er rief die 2000 georgischen Soldaten aus dem Irak an die Heimatfront zurück.

In Zchinvali, wo rund 30000 Einwohner leben, seien viele Stadtviertel zerstört, berichteten russische Nachrichtenagenturen. Genaue Opferzahlen waren zunächst nicht verfügbar. Während einer dreistündigen Waffenruhe konnte die Zivilbevöl-



**GROSSOFFENSIVE** Georgische Panzer auf dem Weg nach Zchinvali, der Hauptstadt der abtrünnigen Provinz Südostetien. GEDENIDZE/REUTERS

kerung durch einen gesicherten Korridor die Kampfzone verlassen. In der russischen Bruderrepublik Nordostetien trafen gestern bereits mehrere tausend Flüchtlinge ein. Umgekehrt machten sich freiwillige Kämpfer über den Kaukasusrücken auf den Weg, um die Südosteten zu unterstützen. Bereits in den 90er-Jahren spielten die Freiwilligen aus dem Nordkaukasus im Unabhängigkeitskrieg eine wichtige Rolle.

## Auch Abchasien rüstet sich zum Krieg

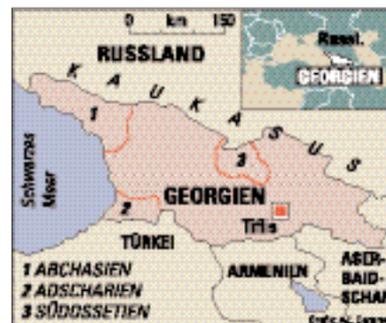
Die nordkaukasischen Völker hätten noch nicht vergessen, dass Georgien im 19. Jahrhundert aufseiten Russlands gestanden hätte, meint der abchasische Aussenminister Sergei Schamba im Interview mit der MZ. Abchasien ist eine weitere georgische Provinz, die nach Unabhängigkeit strebt und sich nun ebenfalls zum Krieg rüstet. Wichtigster Sicherheitsgarant für Südostetien ist heute Russland, das in der Region auch Friedenssoldaten stationiert hat. «Selbstverständlich zwingt uns das zu einer Gegenreaktion»,

kündigte Premier Wladimir Putin gestern an. Präsident Dmitri Medwedew berief den UNO-Sicherheitsrat ein. «Wir werden nicht zulassen, dass unsere Mitbürger ungesühnt sterben», warnte er. Russland hat den Abchasen und den Südosteten russische Pässe verteilt, sodass heute in den umkämpften Regionen über 90 Prozent russische Bürger leben.

## Russland fliegt Angriffe gegen Georgien

Am Nachmittag bestätigte das russische Verteidigungsministerium gestern die Entsendung zusätzlicher Truppen nach Südostetien. Die georgische Seite spricht von rund 150 Panzern. Gemäss Augenzeugen flogen zudem russische Kampfflugzeuge Angriffe gegen georgische Stellungen.

Angesichts der Gewalteskalation riefen Vertreter der EU und der Nato die Parteien auf, die Kampfhandlungen sofort einzustellen. «Russland und die USA arbeiten gemeinsam für einen Waffenstillstand und einen politischen Dialog», sagte der stellvertretende US-Aussenminister



Daniel Frid gestern. Insbesondere die USA tragen eine grosse Verantwortung in der Region. Sie haben Georgien im Hinblick auf einen Nato-Beitritt geholfen, die Armee aufzurüsten. Der Westen muss sich nun entscheiden, auf wessen Seite er steht. Moskau seinerseits will nicht tatenlos zusehen, denn ein Krieg im Südkaukasus hat unweigerliche Auswirkungen auf die Stabilität und Sicherheit in den eigenen nordkaukasischen Republiken.

## «Wir sind als Nächstes an der Reihe»

**Südkaukasus** Auch Abchasien bereitet sich auf Krieg vor – Interview mit Aussenminister Sergei Schamba

**Nach der gestrigen Offensive gegen Südostetien bereitet Abchasien eine zweite Front gegen Georgien vor, erklärt Aussenminister Sergei Schamba im Interview mit der MZ.**

CHRISTIAN WEISFLOG

**Herr Aussenminister, wie reagiert Abchasien auf den Krieg in Südostetien?**  
**Sergei Schamba:** Wir haben ein Abkommen mit Südostetien für Krisenzeiten. Unser Sicherheitsrat hat die ganze Nacht getagt und unsere Armee hat sich nun bereits in Richtung georgischer Grenze verschoben.

**Werden die Abchasen nun eine zweite Front eröffnen?**

**Schamba:** Das hängt davon ab, wie sich die Situation in Südostetien entwickelt. Wir sind als Nächstes an der Reihe. Wenn die Lage sich nicht wieder stabilisiert, dann sind wir gezwungen, eine zweite Front zu eröffnen.

**Was erwarten Sie von Russland?**

**Schamba:** Von Russland und dem UNO-Sicherheitsrat erwarten wir eine harte Reaktion und dass sie Georgien konkret verurteilen. Aber wir denken, dass Georgien von seinen Partnern eine Carte blanche erhalten hat.

**Könnte der russische Einfluss auf Abchasien nicht zu gross werden?**

**Schamba:** Die USA und Europa haben alle anderen Türen für uns verschlossen. Was sollen wir tun? Die Beziehungen zu Russland lösen praktisch alle unsere Probleme.

**Nutzt Russland Abchasien nicht nur für seine geopolitischen Interessen?**

**Schamba:** Alle instrumentalisieren irgendwen. Wird Georgien nicht von den USA benutzt? Andererseits benutzen auch Abchasien und Georgien die Grossmächte für sich. Es besteht eine gegenseitige Instrumentalisierung.

**Was wird nun passieren?**

**Schamba:** Die USA und die EU müssen jetzt im Kaukasus so entschieden vorgehen wie im Kosovo. Wenn man damals bereit war, einen Konflikt mit Moskau zu riskieren, kann man dies auch im Falle Georgiens.



**SERGEIS CHAMBA (57)**

Der abchasische Aussenminister (seit 1997) studierte Geschichte an den Universitäten Tiflis und Jerewan. Während des Unabhängigkeitskrieges gegen Georgien (1992/93) war er Vize-Verteidigungsminister. (MZ)

## Kommentar

### Kaukasischer Knoten



CHRISTIAN WEISFLOG

*Im Kaukasus herrscht Krieg – und der Westen versteht die Welt*

nicht mehr. Hatte der georgische Präsident Saakaschwili 2003 nicht die demokratische Rosenrevolution in seinem Land angeführt? Und wollte der erklärte Reformer Georgien nicht in die Nato und EU führen? Warum also beginnt er nun einen Krieg gegen die abtrünnige Republik Südostetien, den er wohl kaum gewinnen kann? Offensichtlich glaubte Saakaschwili, dass ihn die USA und Europa im Notfall um jeden Preis unterstützen würden, wenn Russland zum Schutze Südostetiens Bomben auf Georgien wirft. Die westlichen Wahlbeobachter hatten ja bereits bei den georgischen Präsidentschaftswahlen im Januar und den Parlamentswahlen im Mai beide Augen zugedrückt – zu Saakaschwilis Gunsten. Die Massenproteste der Opposition, die er damals mit harter Hand niederschlagen liess, interpretierte der georgische Präsident als eine von Russland inszenierte Verschwörung.

### Der Westen hat 2008 bereits zweimal beide Augen zugedrückt

*Auf ähnlich absurde Weise spricht er auch jetzt von einer «russischen Aggression», obwohl die Offensive gegen Südostetien klar von georgischer Seite ausging. «Das ist ein entscheidendes Moment in der Geschichte für Europa. Freiheit und Menschenrechte sind in Gefahr», sagte Saakaschwili gestern. Der Versuch, den Westen gegen Russland aufzuhetzen, ist unüberhörbar.*

*Russlands Rolle in den georgischen Territorialkonflikten ist bestimmt nicht ohne Tadel. Doch der Westen muss nun endlich anerkennen, dass nicht alle Probleme im Kaukasus in Moskau gemacht werden. Der kaukasische Knoten ist viel komplizierter. Die Südosteten und die Abchasen haben gute Gründe, warum sie mit den Georgiern nicht in einem Staat leben wollen. Sie wurden bereits zu Stalins Zeiten unterdrückt. Der Westen sollte dies anerkennen, ähnlich wie im Fall des Kosovo.*  
ausland@azag.ch